

# JASMINS ABENTEUER

Ein Buch für Kinder von 9 – 12 Jahren

von Steve Lem

Jasmine 雅米纳 yǎmīnà

© Copyright 2001 bis 2006 by Steve Lem

<http://www.stevelem.com>

## Nieselregen,

Schauer, Hagel und Sturzbäche, ein Hundewetter. Wäre Wölkchen nur zu Hause geblieben! Ein grauer Dezembertag bewölkte den Himmel und es regnete aus den tief hängenden Wolken wie aus Gießkannen. Jasmin blickte aus dem Küchenfenster auf die herunterprasselnden Tropfen und winzigen Hagelkörner, dann wanderte ihr Blick zu den Stuckverzierungen der Dreizimmerwohnung, in der sie mit ihrer Mutter Catharina lebte. „Ich werde mit Wölkchen durch die Pfützen springen“, dachte sie, während sie sich vergnügt die Hände rieb. Kurz entschlossen zog sie ihren knallroten Regenschirm aus dem Ständer im Flur und führte ihre kleine Hündin durch das Altbauviertel der Großstadt. Der Platzregen schoss in Sturmfluten durch Wölkchens flockiges Fell und machte sie schwerer. Jasmin dachte nicht an Hundeprobleme und sprang mit ihren gelben Gummistiefeln in riesige Pfützen, platsch. Jasmin war zwölf und sprang zwölf Mal in die Tümpel auf dem Bürgersteig. Sie liebte auch ihre zwölf Pickel, die sie vor dem Spiegel in ihrem geräumigen Zimmer jeden Morgen ausdrückte. Catharina schimpfte jedes Mal, bevor sie zur Arbeit in eine Bank ging, aber Jasmin konnte nicht anders, sie musste die Pickel ausquetschen, besonders den neben der Nase, den sie „*Krümelmonster*“ nannte. Mit einem Riesenschwung sprang sie wieder in eine Pfütze, platsch. Wölkchen sah sie triefend an und Jasmin beugte sich zu ihr herunter: „Für Hunde gibt es keine Gummistiefel, mein Schatz!“

Ihr *West Highland White Terrier* musste durch die Wasserlachen trippeln, während Jasmin im Regen lachte und jauchzte. So kamen beide zum Kiosk an der Straßenecke. Wölkchen lief zwischen zwei eisernen Zeitungsständern hindurch und schnupperte an der kleinen Holzbude entlang, als es sie erwischte. Sie starrte in die Augen eines Kampfhundes! Der Pitbull fixierte sie stumm und kalt.

Wölkchen machte einen Satz und hörte hinter ihrem Schwanz das Zuschnappen der knirschenden Kiefer. Die Kampfhundzähne krachten lauter aufeinander als ein zuschnappendes Krokodilsmaul. Der junge Pitbull wollte spielen, doch Wölkchens Flucht verwandelte den Spaß in bitteren Ernst. Der dicke schwarze Hund begann an der Lederleine zu gurgeln, während ein aufgedunsener Junge mit einer Platinbrille ihn festzuhalten versuchte. Wölkchen rannte um den Kiosk und hinter ihr schnappte Dark Angel nach ihrem Schwanz und den Trippelbeinen. Jasmin fauchte: „He, du da! Halt dein Vieh fest!“

Dark Angel schleifte den dicken Jungen hinter Wölkchen her und Theodor japste atemlos: „Er will doch nur spielen!“

„Von wegen!“

Der Junge schnauzte im Vorbeilaufen: „Blöde Kuh. Ich hab' dich auf dem Schulhof gesehen!“

„Genau! Du sitzt immer alleine, ganz hinten neben der Birke. Zum Glück darfst du dein Monster nicht in die Schule mitnehmen.“

Dark Angel raste links an einem Zeitungsständer vorbei, Theodor rechts, sodass der vollbeladene Eisenständer mit Magazinen, Zeitschriften und Zeitungen in vielen Sprachen in eine Pfütze krachte. Der Kampfhund strauchelte, während der Theodor in den Tümpel fiel. Zeitungen donnerten auf seinen Rücken, dann wurde es still. Theodor startete eine teure Modezeitschrift in der Pfütze an. Der Regen verwandelte sich soeben in Neuschnee und die dicken Flocken landeten auf Theodors Armani-Brille. „Verflixt! Was ist denn hier los?“, rief eine Stimme und kurz darauf erschien eine hagere Kioskfrau, die wütend aus dem Häuschen marschierte. Die spindeldürre Besitzerin warf ihre Zigarette weg und baute sich vor Theodor auf, der keuchend in der Pfütze lag.

Die Frau verschränkte die Arme vor der Brust: „Das ist ja eine schöne Bescherung! Die Zeitungen bezahlst du oder es gibt einen Riesenkrach!“

Theodor stand auf, rückte sich die Brille zurecht und kramte in der tiefenden Tasche seiner dunkelblauen Jogginghose. Grinsend zog er einen Fünfzig-Euro-Schein heraus: „Der Rest ist für Sie.“

Die Zeitungsfrau schnappte sich das kleine Vermögen und stellte den Zeitungsständer kopfschüttelnd wieder auf, ohne Dark Angel aus den Augenwinkeln zu lassen. Starr hatte Jasmin die Verfolgungsjagd angesehen und fragte verdattert: „Wo, wo ist denn Wölkchen?“

„Na da! Siehst du deinen blöden Köter nicht?“

„Wo bist du?“

Theodor wischte sich Schneeflocken von der Brille ab: „Dein Hund steht neben dir, du Blödiän!“

„Du hast aber ein gemeingefährliches Monster.“

„Dark Angel ist ganz lieb“, widersprach Theodor, der ein Jahr älter als sie war, dreizehn.

„Von wegen lieb. Wölkchen zittert überall! Außerdem würde ich meinem Hund nie so einen blöden Namen geben. Dark Angel... So ein Quatsch!“

„Das heißt ‚Dunkler Engel‘ auf Englisch!“ Theodor lächelte stolz. „Dark Angel passt super gut zu ihm!“

Jasmin nahm ihre Hündin auf den Arm und ging weg. Theodor rief ihr hinterher: „Dark Angel ist der liebste Hund der Welt!“

Wölkchen hatte genug, genug vom Regen, von den Pfützen und genug davon, als Hase verfolgt zu werden. Das war ihr noch nie passiert. So eine Frechheit! Dabei hatte sie nichts getan! Sie ärgerte sich über sich selbst. Jemand forderte sie heraus und sie zog den Schwanz ein und dachte nur ans Weglaufen. Dark Angel hatte sie überrumpelt. Das nächste Mal wollte sie mutig stehen bleiben und die Herausforderung annehmen!

Jasmin ging nach Hause und dachte bei den Mathematikaufgaben an die Verfolgungsjagd am Kiosk. Vor ihren Augen liefen die Ereignisse wie ein Film ab. Sie dachte, Wölkchen sei eine freche und witzige Hündin, aber das Weglaufen gefiel ihr nicht. Wölkchen hätte tapferer reagieren müssen. „Hätte sie Dark Angel wenigstens ein Mal gebissen“, dachte sie. „Au weia. Dieser Kampfhund hätte mein Wollknäuel bestimmt zerfleischt. Man muss eben wissen, wie man reagiert, wenn es brenzlich wird.

Wölkchen ist eben nur ein kleiner, dummer Westie!“

Sie schreckte aus ihren Tagträumen auf, als Wölkchen in ihrem Zimmer zu knurren begann, als wollte sie sagen: „Ich bin kein Feigling!“

„Genau das hättest du tun sollen vor dem dunklen Engel!“

Wölkchen bellte mutig und Jasmin wunderte sich. Es war wie eine Antwort, als wollte ihr Wölkchen sagen: „Das kann ich auch!“

„Jetzt ist es zu spät. Das hättest du dir vorher überlegen sollen!“

Wölkchen wusste, was Jasmin ihr sagen wollte, auch wenn sie die Sprache der Menschen nicht Wort für Wort verstand. Es kommt auf die Tonlage an, wie man etwas sagt, und das verstand Wölkchen genau!

Jasmin ging am Abend nicht mehr aus der Wohnung und Wölkchen hatte auch keine Lust, hinaus in den Schnee zu trippeln. Ihr Fell war immer noch nicht trocken. Bedrückt legte sie sich in ihren Korb und versuchte einzuschlafen. In Gedanken jagte sie den dunklen Engel um den Kiosk. Theodor lief schreiend hinter seinem Hund her, um ihn aufzuhalten. „In Träumen sind wir alle Helden“, dachte Wölkchen und schlief weiter.

Jasmin drückte sich vor dem runden Muschelspiegel in ihrem Zimmer den Lieblingspickel neben der Nase aus. Dabei fiel ihr Blick auf ihren Oberkörper. „So was Blödes“, dachte sie. „Ich werde immer älter.

Hoffentlich werden meine Brüste nicht zu groß und fangen an zu schaukeln. Wenn sie wippen und herunter hängen wie Milchtüten, werd' ich verrückt. Ich will keine großen Brüste. Sie sind anstrengend.“

Der Gedanke an die Zukunft ihres Körpers ärgerte Jasmin. Sie wurde so wütend, dass sie ihre roten Boxhandschuhe anzog und wie wild gegen einen Sandsack boxte, der in ihrem Zimmer neben dem Fenster hing. „Ich will keine Milchtütenbrüste!“, schoss es ihr durch den Kopf und sie begann immer heftigere Hiebe auszuteilen. Die Schläge prasselten wie ein Platzregen gegen den rehbraunen Sandsack, der ihre Wut geduldig auffing. Jasmin boxte fast wie ein Profi. Bei ihrer Lieblingssportart dachte sie oft an ihre Klassenkameraden, die so anders waren als sie. Die Mädchen benahmen sich zu kindisch und die Jungs zu dämlich. Alle spielten an ihren Mobiltelefonen herum und schickten eine SMS oder MMS nach der anderen an ihre Freunde ab, selbst wenn sie im Nebenzimmer spielten. Das langweilte sie. „Wenn ich doch endlich einen Freund hätte!“, dachte sie und boxte weiter wie eine Maschine, bis sie an Theodor und seinen Kampfhund dachte. In Gedanken sah sie Theodors Schwabbelbauch so lange an, bis ihr schlecht wurde. „Nein, der ist bestimmt kein Freund für mich. Diese dicke Pflaume. Da bleib ich lieber allein. Ich trete nächstes Jahr sowieso in einen Boxklub ein. Dann finde ich bestimmt einen Freund, der zu mir passt, basta.“

Erschöpft zog sie ihre grellen Boxhandschuhe aus, legte sich aufs Bett und begann ihr Lieblingsbuch zu lesen, den Gruselcomic *Squeak the Mouse*. Sie gähnte laut, streifte sich schnell die Kleidung ab und kroch unter die Bettdecke mit weißen Sternen. „War das ein Tag!“ Sie schlief sofort ein.

## Die Schule

ging wie immer zu früh an. Jasmin blickte auf ihren gelben Radiowecker und murmelte verschlafen: „Sechs Uhr fünfzig. Puh, warum müssen Kinder so früh aufstehen?“

Am liebsten hätte sie bis neun oder zehn Uhr geschlafen, aber sie wollte Neues lernen und die Welt entdecken. Also musste sie zehn Minuten vor sieben aufstehen. Auf dem Weg zur Schule fragte sie sich, wieso Wölkchen ein Feigling ist: „Seltsam. Ich bin genau das Gegenteil. Ich wäre vor dem dunklen Engel nicht weggelaufen!“

Sie blickte nach unten und blieb wie angewurzelt stehen. Der dicke Theodor lag auf dem Bürgersteig im Schnee neben seiner zerbrochenen Armani-Brille und weinte. Jasmin bückte sich: „Bist du hingefallen? Kann ich dir helfen?“

„Nein, nein“, wimmerte er. „Die Bande hat mich wieder erwischt und fertig gemacht. Die verprügeln mich jeden Tag. Und jetzt, jetzt haben sie mir die Brille zerbrochen.“

Jasmin half ihm aufzustehen: „Hast du deshalb einen Kampfhund?“

„Volltreffer, du hast es erraten.“ Der tränenüberströmte Theodor klopfte sich Schneeflocken von der giftgrünen Jogginghose und schämte sich vor ihr. „Ich muss sofort etwas sagen, sonst werd' ich knallrot“, dachte er und stammelte: „Also, na ja, es ist so. Die Bande lauert mir selbst vor der Villa meiner Eltern auf.“

Jasmins Stirn rötete sich: „Sind die blöd!“

Sie betrachtete seine zertretenen Schulbrote neben der offenen Tasche im Schnee: „Mensch, das tut mir wirklich Leid!“

Er packte seine Star-Trek-Schultasche, wischte sich die salzigen Tränen vom Babyspeck der Wangen ab und rannte los: „Es muss dir nicht Leid tun! Ich brauch' kein Mitleid, von Niemandem!“

Dark Angel und ich werden's der Bande zeigen. Die wissen nicht, dass ich einen Kampfhund hab'!"

Seitdem Jasmin zur Schule ging, merkte sie, dass einige der Kinder hundsgemein und brutal waren. „Wieso verprügeln sie Theodor jeden Tag? Er hat keinem etwas getan!“

Wäre sie immer zu Hause geblieben, hätte sie nicht geahnt, was in der Welt um sie herum geschah. Jasmin setzte sich im Klassenzimmer an ihre Bank, die nur ihr gehörte, und dachte während des Deutschunterrichts an ihre Mutter. Catharina war stets lieb und verständnisvoll, nicht fröhlich, aber sehr, sehr nett. Ihr Mann lebte nicht mehr. Jasmin konnte sich an ihren Vater nicht erinnern. Stefan starb bei einem Unfall mit einem Auto auf seinem Motorrad, einer Harley Davidson. Jasmin vermisste ihren Vater sehr. Der Gedanke an ihn machte sie traurig, aber auch bärenstark. Sie wollte so sein wie Stefan!

Jasmin war damals zwei Jahre alt. Ihre Mutter Catharina konnte den Tod ihres Mannes nicht verstehen. Stefan fuhr so vorsichtig. Eines Abends übersah ihn eine sechsfünfzig Jahre alte Dame in einem Wohngebiet. Die nachtblinde Frau sah nur den Schatten eines Motorrades, da krachte es schon. Obwohl die alte Dame in der Dunkelheit nicht gut sehen konnte, fuhr sie mit ihrem Wagen nachts durch die Stadt zur Apotheke. „Manche Autofahrer sind gemeingefährlich!“, schoss es Jasmin durch den Kopf. Sie dachte an viele Dinge, anstatt im Unterricht zuzuhören. Die Gedanken an ihren Vater beschäftigten sie sehr. So war die lästige Deutschstunde schnell zu Ende. In der großen Pause suchte Jasmin Theodor auf dem Schulhof. Er saß alleine in seiner Ecke und starrte neben der kahlen Birke in den Schnee. Jasmin mochte den ängstlichen Jungen nicht, aber sie spürte Mitleid für ihn.

Schnell nahm sie einen dunkelroten Apfel und hielt ihn Theodor vor die Nase: „Hast du Hunger?“

„Nö“, brummelte er, ohne sie anzusehen. Jasmin nahm ein Schulbrot:

„Hier, nimm! Ist leckerer Rohmilchkäse drauf.“

Der dicke Theodor hob den Kopf und sah sie zögernd an.

„Nimm, du hast bestimmt Hunger.“

Zaghafte streckte er die Hand aus und nahm ihr Käsebrod. Sie beobachtete ihn beim Essen. Er saß im abgelegensten Winkel des Schulhofs und sagte kein Wort. Heute verstand sie ihn besser. Er war allein, dick, ängstlich und verklemmt und freundete sich deshalb mit seinen Mitschülern nicht an.

„Ist richtig nett von dir“, murmelte er verlegen.

„Wie heißt du denn?“

„Theodor. Ja, ja, ich weiß, mein Name klingt komisch.“

„Macht doch nichts, Theodor. Ich heiß' Jasmin.“

„Danke Jasmin“, murmelte er und starrte traurig in den Schnee. Das rührte sie. Schmunzelnd legte sie einen Schokomüsliriegel auf sein Bein. Theodor lächelte verlegen zurück. Er konnte Mädchen nicht leiden. „Aber Jasmin ist anders, richtig nett“, dachte er, kramte in seiner Jogginghose und gab ihr einen großen, steinharten Gummiball. „Au danke!“, rief sie überrascht und warf den dunkelblauen Ball gegen eine Wand. Rasend schnell sprang er zu ihr zurück, aber sie fing ihn geschickt auf. Zuerst mit zwei Händen, zum Schluss mit einer Hand. „Komm Theodor, wir werfen den Ball zusammen!“

Der Trauerkloß lächelte sie zum ersten Mal an und sprang auf. Beide begannen zu spielen, als ein Junge aus der Bande Jasmin den Ball wegschnappte. Der drahtige Junge mit den Knopfaugen rannte über den Schulhof zu seinen Freunden zurück. Es war der kleine Fritz.

Jasmin rief ihm wutschnaubend hinterher: „Blödian! Hey, bleib stehen, du gemeiner Kerl!“

„Leg dich bloß nicht mit denen an“, warnte Theodor.

„Ach was! Ich hab' keine Angst vor diesen Idioten“, rief sie selbstsicher und rannte zu den Jungs. Theodor beobachtete sie argwöhnisch. Er hätte sich nicht getraut, zu der Bande zu rennen.

„Was hast du denn hier verloren?“, fragte der kleine Fritz, der ihren Ball gestohlen hatte. Ohne zu antworten packte Jasmin seine Hand. Sie versuchte die Faust zu öffnen, mit der er den Ball festhielt. Fritz, der starke Karl und Sascha lachten verächtlich. Jasmin wurde wütend. Sie spürte, dass sie gleich vor Wut platzen würde und drehte ihm die Nase um. Der kleine Fritz schrie auf und erschreckte sich so sehr, dass sich seine Hand öffnete. Jasmin packte den Ball und rannte weg.

„Jetzt stehst du auf unserer Abschussliste, du Ziege!“, rief ihr Karl nach. Er war der älteste und stärkste der Bande.

Theodor hatte Jasmin aus sicherer Entfernung beobachtet und erwartete sie ungeduldig. „Du bist wahnsinnig mutig“, rief er ihr entgegen.

„Es ist immerhin mein Ball! Und ein Geschenk von dir.“

Theodor betrachtete ihre zornroten Wangen und merkte daran, dass sie vor Wut kochte. „Ich würde mich nicht mit denen anlegen. Diese üblen Typen sind gemeingefährlich.“

Entschlossen stützte sie die Hände gegen die Hüften: „Ich lass mich von ein paar Idioten nicht fertig machen. Das wär' ja noch schöner!“

Er verzog seine Gesichtsmuskeln: „An deiner Stelle wär' ich nicht so sicher.“

„Ach was, Theodor. Du musst dich wehren, wenn dich jemand angreift.“

„Dann müsste ich mich den ganzen Tag prügeln!“

„Weißt du Jasmin, man kann auch seinen Kopf benutzen. Ich werd' es der Bande schon zeigen. Wirst sehen.“

Sie wollte fragen, was er damit meinte, als die rostige Schulhofklingel losrasselte. Die Mathestunde begann und Jasmin freute sich. Rechnen war für sie ein Kinderspiel. Ohne angestrengt nachzudenken löste sie die schwierigsten Aufgaben. Dafür waren Deutsch und Englisch schrecklich für sie. „Na ja, nur Computer wissen alles“, dachte sie und löste eifrig eine Rechenaufgabe.

## Sport

war Jasmins Lieblingsfach. Sie konnte sich jedes Mal austoben und mochte alles, was Jungs gut fanden und die akzeptierten sie, weil sie ein selbstbewusstes Mädchen war. Bei der gemeinsamen Sportstunde mit der Nachbarklasse passierte es. Karl, Fritz und Sascha zerrten Theodor aus dem Umkleideraum unter die Dusche. Das Eiswasser spritzte auf seinen Kamelhaarmantel und Theodor jammerte unter dem Wasserstrahl: „Oh Gott, nein, das ist eiskalt!“

Karl, Sascha und der kleine Fritz lachten ihn aus und hielten sich die Bäuche.

„Hilfe, ich erfriere!“

Ein Junge wollte Theodor retten, doch der starke Karl brüllte: „Wer diesem fetten Schwein hilft, den bringen wir um!“

Theodors Klassenkameraden sahen sich ratlos an und keiner traute sich, ihn aus der Eisdusche zu befreien. Auch Jasmin hörte seine Schreie, die über den Flur hallten. Sie stürmte aus dem Umkleideraum der Mädchen und rannte zu den Jungs. Sascha stand in der Tür und versperrte ihr mit ausgestreckten Armen den Weg.

„Lass los! Ich will hinein!“

„Halt die Klappe, du Ziege. Hier dürfen nur Jungs rein!“

„Geh weg, du Idiot!“

Sascha schüttelte den Kopf und grinste Jasmin an. Sie ging langsam weg, als hätte sie aufgegeben, doch nach zehn Metern fuhr sie herum und raste zurück durch den Flur. Theodor jammerte kläglich unter der Eisdusche. Sascha bewachte mit ausgestreckten Armen die Tür zum Umkleideraum und beobachtete Jasmin. „Warum rennt sie durch den Flur?“, fragte er sich. Sie schoss nicht direkt auf ihn zu. Erst im letzten Moment änderte sie die Richtung und knallte gegen ihn.

Sascha flog in hohem Bogen rückwärts in den Umkleideraum und krachte auf den grünen Linoleumboden. Jasmin kümmerte sich nicht um ihn, auch nicht um die Pfiffe der Jungs, die halb nackt herumstanden und sie angrinsten. Sie stürmte weiter in den Waschraum. Schnell stellte sie die Dusche ab und gab Karl und dem kleinen Fritz schallende Ohrfeigen.

„Lasst Theodor in Ruhe, sonst schlag ich euch K. o.!“

Fritz zuckte zusammen, als er ihre rote Stirn sah, die wie ein Brandeisen glühte. Karl rieb sich die Wangen und zog sich kampflös in den Umkleideraum zurück. Jasmin blickte Theodor voller Mitleid an. Heulend zog er den triefenden Kamelhaarmantel aus und wimmerte: „Au weia. Wie soll ich jetzt nach Hause kommen, mitten im Winter?“

Jasmin flüsterte in sein Ohr, um ihn vor den anderen Jungs nicht zu blamieren: „Beruhige dich, Theodor. Ich borg dir ein paar Sachen.“

Neugierig blickten seine Klassenkameraden in den Dushraum. Einige dachten: „Wieso kümmert sich Jasmin ausgerechnet um diese dicke, blöde Pflaume?“ „Sie ist wunderschön, stark, schlau und mutig.“ „Warum muss sie ausgerechnet mit Theodor tuscheln?“

Die Blicke der Jungs funkelten vor Neid, während Theodor und Jasmin beschlossen, seine Mutter anzurufen. Sie sollte ihn im Taxi von der Schule abholen. Den Grund wollte er seiner Mutter nicht verraten. Kurz darauf stürmte Sascha in den Umkleideraum der Mädchen und boxte gegen Jasmins Schulter. Sie duckte sich, riss die Fäuste vors Gesicht und wehrte seine Schläge wie eine Profiboxerin ab. Nur ein Mal traf seine Faust ihre Schulter. Unerwartet prasselten Karls Fäuste gegen ihren Rücken. Der kleine Fritz trat ihr in den Po. „Das ist unfair!“, beschwerte sich Jasmin. „Drei Jungs gegen ein Mädchen!“

Sie holte aus, gab Sascha einen linken Haken auf die Kinnschuppe, danach traf ihre Faust Karls Nase.

Als die Jungs ohnmächtig auf den Fußboden sanken, rannte der kleine Fritz weg. Die Mädchen starrten Jasmin wie ein Zombie an. „Manchmal müssen Mädchen eben draufhauen“, beschwichtigte sie ihre Klassenkameradinnen, die ihr spöttische Blicke zuwarfen.

Theodor zog seine verschwitzten Sportsachen an und schloss sich in der Toilette ein. Verstoßen klappte er den Deckel seines Funktelefons auf.

Dann drückte er einen Knopf und rief in das Handy: „Mama!“

Das Gerät erkannte seine Stimme und wählte die Telefonnummer seiner Eltern. Theodors Mutter versprach, ihn mit einem Taxi abzuholen und er atmete auf. Jasmin lief mit ihm in die Vorhalle der Schule, um auf das Taxi zu warten, und er weihte sie auf einer Bank sitzend in seine Kampfhundpläne ein.

„Du willst die Drei mit deinem Hund fertig machen?“

„Ich trainiere Dark Angel schon. Wenn er zubeißt, zieht jeder den Schwanz ein. Ich geh' heute mit ihm zum alten Bunker, dem Hauptquartier der Bande. Kommst du mit?“

„Och, ich weiß nicht“, antwortete sie zögernd. Sie hatte keine Angst vor den Jungs, aber sie war unentschlossen, weil der Bunker für sie so reizvoll war wie eine verfaulte Feige im heißen Wüstensand.

„Dieser uralte Betonklotz riecht so stickig, muffig und modrig.“

„Also, was ist nun?“, drängelte Theodor.

„Also gut. Wir müssen das mit den Jungs ein für alle Mal regeln. Hol' mich um vier Uhr ab.“

„Toll!“

Er rannte aus der Schule zum Taxi, in dem seine Mutter saß. Liebevoll streichelte sie seine Haare. Er erzählte ihr, dass er auf einem Stück Seife ausgerutscht sei und unter die Dusche gefallen wäre.

## Wölkchen

freute sich, dass Jasmin nach Hause kam. Mit wedelndem Schwanz sprang sie an ihren Beinen hoch, dann hopste sie in die Luft und biss übermütig in ihre Jacke. Die scharfen Vorderzähne blieben in den Daunen hängen und die Hündin baumelte einige Sekunden lang in der Luft. „Seltsam“, dachte Jasmin. „Was ist bloß mit ihr los? Natürlich freut sich Wölkchen, wenn ich nach Hause komme. Aber welcher Hund ist so aus dem Häuschen wie sie? Vielleicht ist mein West Highland White Terrier verrückt?“

Wölkchen raste durch den Flur, rutschte gegen die Wand, nahm einen neuen Anlauf, schoss auf Jasmin zu und krachte gegen ihre Beine. Für Wölkchen war das normal. Sie musste trainieren, um gegen Dark Angel anzutreten. Wieso sah Jasmin sie wie eine Geisteskranke an?

„Wölkchen! Sei jetzt ruhig“, sagte Jasmin ungeduldig, doch der Westie hopste hoch und wollte ihren roten Schal vom Haken ziehen. Jasmin packte die Hündin und schüttelte sie liebevoll. „Sei jetzt endlich still, du komischer Hund!“

Wölkchen fand es lustig, durchgerüttelt zu werden und jaulte fröhlich. Jasmin gab auf und setzte sie auf dem Parkettfußboden ab. „Wenn du so weiter machst, steck ich dich in eine Nervenheilanstalt“, fauchte sie. Kurz darauf rief ihre Mutter Catharina: „Das Essen ist fertig!“

Jasmin trottete in die Küche. Sie wusste noch immer nicht, warum sich Wölkchen so merkwürdig benahm.

Nach dem Mittagessen legte sie sich auf ihr Bett und überlegte, wie sie der Bande am Nachmittag einen Denkkettel verpassen konnte. Jasmin sah, wie Wölkchen und Dark Angel hinter der Bande herliefen. Auf einmal stand Theodor vor ihr. Er schwieg.

„Ich kann auch nicht sprechen!“, dachte sie erstaunt. Theodor sah sie mit verträumten Augen an, dann gab er ihr einen Kuss. Jasmin war sprachlos. Wieso standen beide jetzt auf dem Schulhof?

„Komisch“, dachte sie. „Dieser dicke Mops hat mich geküsst, aber ich fand seinen Kuss nicht eklig. Wieso stört mich sein Kuss nicht? Bin ich durchgeknallt? Au weia. Vielleicht sollte ich ihn auch küssen!“

Stumm stand sie vor ihm auf dem leeren Schulhof. Sie hatte keine Lust ihn zu küssen und wollte lieber die Jungs verfolgen. „Wo sind sie?“, fragte sie sich. „Und weshalb bin ich nicht im Bunker, sondern in der Schule? Was ist geschehen? Hey, ich höre eine Klingel, aber es ist nicht unsere Schulhofklingel. Die kenne ich genau. Das ist die Klingel in unserer Wohnung, ich bin zu Hause!“

Sie wankte zur Haustür, drückte die Klinke runter und ging wie eine Schlafwandlerin in ihr Zimmer zurück, wo sie aufs Bett fiel und weiterschlieft. „Schritte. Ja, das sind Schritte“, dachte sie im Halbschlaf.

„Jasmin, wach auf, ich bin's, Theodor!“

Eine Hand schüttelte sie und Jasmin murmelte schlaftrunken: „Genau, das ist es, ich bin in meinem Zimmer eingeschlafen.“

Theodor murmelte verlegen: „Ich wollte dich nicht stören, aber, na ja, wir sind verabredet.“

Sie erinnerte sich an ihren Traum, während Theodor sie ratlos anblickte.

„Bist du fertig?“, fragte er. Da merkte sie, dass sie ihn die ganze Zeit wie eine Kuh beäugelt hatte.

„Ach so. Natürlich, ich bin gleich so weit!“ Sie sprang auf: „Ich geh' nur schnell auf die Toilette.“

Theodor blickte sich neugierig in ihrem Zimmer um. „Wie bei einem Mädchen sieht es hier nicht aus“, dachte er.

Über dem Ikea-Bett hingen Poster mit Fotos von Boxweltmeistern. Auf dem Parkettfußboden lagen ihre Boxhandschuhe, neben dem Fenster hing der mächtige Sandsack. Daneben stand Jasmins schwarzer Punchingball. Theodor beäugte ihn ehrfürchtig und fühlte sich, als ob er auf einen Altar mit brennenden Kerzen blickte. „Jetzt weiß ich, wieso sie Jungs k. o. schlägt“, dachte er und musterte neugierig ein Plakat neben dem Punchingball mit dem Gesicht von Mohammed Ali, dem größten Boxer aller Zeiten. „Mädchen sind komisch“, dachte er. „Eigentlich bin ich bei gar keinem Mädchen. Jasmins Zimmer sieht anders aus, ungewöhnlich. Aber wie soll das Zimmer eines Mädchens aussehen? Puppen? Plakate der No Angels, von Westlife, Bro'Sis, Take That, 'N Sync, den Backstreet Boys, Nena, Sarah Connor, der deutschen Band Echt, Shakira oder den Pet Shop Boys?“

Er wusste nicht, was er von ihrem Zimmer halten sollte. Die Boxhandschuhe und der Punchingball flößten ihm Respekt ein. „Sie kann Boxen und ist unglaublich selbstsicher“, dachte er. „Ach, sie ist toll!“ Jasmin kam zurück und fragte ihn: „Wieso starrst du mich so an?“ Theodor wurde rot, knallrot, dann feuerrot und keuchte: „Äh, ah, ach. Ich weiß nicht. Ich, ich hab' gerade deinen, na ja, deinen Punchingball gesehen. Trainierst du oft?“

„Och, geht so.“ Sie dachte schon wieder an seinen Kuss. „Träume sind seltsam. Vielleicht wird mich dieser unbeholfene Junge auch in der Wirklichkeit küssen? Wieso denke ich plötzlich an Küsse? Ich hab' mich nie für Küsse interessiert. Warum muss ich auf einmal an Zärtlichkeiten denken?“

Theodor bemerkte, dass sie in die Luft starrte und er spürte, wie die Röte aus seinem Gesicht verschwand. Erleichtert fragte er sie selbstsicherer: „Woran denkst du?“

„An meinen Traum“, erklärte Jasmin.

„Was hast du denn geträumt?“

Sie überlegte: „Soll ich es ihm sagen?“

Theodor blickte sie fragend an und Jasmin gab sich einen Ruck: „Ich hab' geträumt, du hast mich auf dem leeren Schulhof geküsst!“

Theodors Gesichtszüge erstarrten. Sein Unterkiefer fiel langsam herunter wie eine Baggerschaufel. Er spürte, wie ihm das heiße Blut in den Kopf schoss und die Wangen rötete. Theodor japste und keuchte. Sein Kopf wurde feuerrot wie eine Ampel. Das Blut pochte an den Schläfen. Jasmin sah genau, wie verlegen er war, aber er wollte nicht wie ein dummer Junge mit knallrotem Kopf vor einem Mädchen stehen und fragte schnell: „Wieso hab' ich dich geküsst?“

Sie musste über seine keuchende Stimme lachen: „Was für eine dumme Frage!“

„Wieso denn dumm?“

„Du hast mich in meinem Traum geküsst, weil du mich gern hattest, du Blödian!“, rief sie übermütig. Für sie war das Gespräch wie ein kleiner Boxkampf. Sie wollte sehen, wie er reagiert, ob er ausweicht oder mutig zum Angriff übergeht. Theodor tat weder das eine noch das andere, murmelte verwirrt: „Aha, mhm“ und erstickte fast. Schnell drehte er sich um und legte sich eine Hand auf die blutrote Stirn, um sie abzukühlen. Theodor konnte über Gefühle nicht offen sprechen wie sie. Ihm fehlte die Übung. „Was soll ich jetzt sagen?“, dachte er angestrengt. „Was soll ich tun? Oh Gott!“

„Theodor!“, rief Jasmin scharf, um ihn aus seinem Gefühlsstrudel zu reißen, und er drehte sich wieder zu ihr um: „Du bist so offen und direkt wie das Sternzeichen Schütze.“

„Volltreffer, Theodor! Ich bin eine Schützin. Aber du bist nicht nur rot, du erstickst gleich!“

„Ich weiß, ich weiß“, japste er. „Ich kann's nicht ändern.“

Um ihn nicht in eine peinliche Situation bringen, sagte sie schnell: „Was ist? Gehen wir jetzt zum Bunker oder nicht?“

„Okay! Aber – ja was? Äh, ich meine, wir müssen Dark Angel abholen.“

„Du nimmst deinen Kampfhund mit?“

„Na klar!“, rief er erleichtert. Jasmin lachte ihn an und lief aus ihrem Zimmer. Theodor trottete mit einem blassen Gesicht hinter ihr her. Er schämte sich. „Ich will nie wieder rot werden“, dachte er, „schon gar nicht vor Jasmin!“

„Jetzt geht's los!“

dachte Wölkchen und schoss aus ihrem Korb im Flur. Jasmin wedelte ihr mit der Hundeleine zu, die sie vom Kleiderständer genommen hatte, während Wölkchen durch den Flur raste und an Theodor hochsprang. Jasmin rief begeistert: „Los, auf zum Bunker!“

„Dein Wollknäuel lässt mich nicht los!“

„Wölkchen ist kein Wollknäuel, sondern ein West Highland White Terrier. Komm endlich, Wölkchen. Lass Theodor in Ruhe!“

Sie zog ihre lindgrüne Steppjacke an und hob eine prall gefüllte dunkelblaue Sporttasche hoch. Erstaunt blickte er auf die voll gestopfte Tasche: „Was ist denn da drin?“

„Erzähl ich dir später“, flüsterte sie geheimnisvoll.

Wölkchen, Theodor und Jasmin holten Dark Angel ab, der ungeduldig in der Villa am Stadtrand auf Theodor wartete. Nach elf U-Bahn-Stationen kamen die Drei vor dem stattlichen Haus an. Jasmin staunte über die großen Statuen im Garten. Ihr Blick wanderte über schneebedeckte Bäume und Büsche, die überall in den Vorgärten der Nachbarhäuser wuchsen. „Es ist wunderschön hier draußen“, dachte sie, aber sie spürte keinen Neid, denn sie liebte ihr geräumiges Zimmer in der Altbauwohnung und die vielen Geschäfte in ihrer Straße, mitten in der Stadt. Dark Angel trottete aus der Villa und entdeckte Wölkchen. Er kam näher, noch näher und blieb stehen. „Ah, der weiße Hase ist wieder da“, dachte er. „Mal sehen wann dieser Hase wegläuft.“ Aber Wölkchen wollte nicht flüchten. „Auch wenn ich klein bin, bin ich noch lange kein Feigling“, dachte sie und wartete bis der dunkle Engel vor ihr stand. „Komisch, dieser weiße Hase rennt heute nicht weg und bleibt stehen wie ein normaler Hund. Dann muss ich ihn auch nicht jagen!“, dachte Dark Angel.

„Siehst du“, sagte Theodor stolz. „Die beiden können sich gut leiden.“

„Moment mal!“ So weit wollte Wölkchen nicht gehen. Aber sie begann, Dark Angel zu beschnuppern. Die Hündin schnüffelte lange, viel zu lange, bis der dunkle Engel losbellte. Wölkchen sprang zurück und Dark Angel drehte sich um. Der Frieden war in Gefahr. Wölkchens Herz blieb stehen, aber sie rannte nicht weg. Das beruhigte den Kampfhund.

Theodor und Jasmin sahen erleichtert zu, wie die Vierbeiner friedlich nebeneinander standen. Jasmin atmete auf und fuhr mit Theodor, Wölkchen und Dark Angel zum ehemaligen Nazi-Bunker, dem Hauptquartier der Bande. In der Nähe vom Stadtpark sahen sie einen alten Mann mit verwittertem Gesicht, der einen schmierigen, zerlöchernten Mantel trug. Der Alte trank Rotwein aus einer halb leeren Aldi-Zwei-Liter-Flasche. „Sieht der gruselig aus“, flüsterte sie in Theodors Ohr. Ihr neuer Freund startete den seltsamen Alten kurz an, dann zog er sie am Arm weg und sie gingen weiter.

## Der Bunker

stand im südlichen Teil der Stadt wie ein rußgeschwärztes Mahnmal des Schreckens. Die Einschusslöcher in den grauschwarzen Wänden hielten grausame Ereignisse fest wie ein Geschichtsbuch. Der kahle Betonklotz wurde 1942 erbaut, mitten im Zweiten Weltkrieg. Jasmin betrachtete die Einschusslöcher in den Wänden und fragte Theodor: „Weißt du, wie viele Menschen hier im Krieg gestorben sind?“

„Keine Ahnung“, murmelte er und blickte nach oben zum eingestürzten Dach: „Kein Mensch kann dieses hässliche Gebäude benutzen.“

„Schade“, erwiderte Jasmin. „In anderen Bunkern proben Rockbands oder Theatergruppen.“

Theodor zog die Mundwinkel herunter. „Dieser Unterschlupf aus einer finsternen Vergangenheit ist nur ein hässlicher, alter, verfallener Klotz. Vollkommen nutzlos.“

„Nein, nicht ganz, Theodor. Er ist das Versteck der Bande. Sieh doch, eine dünne Rauchfahne weht aus den eingestürzten Betonplatten im Dach.“

„Hey, Dark Angel!“, flüsterte Theodor aufgeregt. „Sie sind da! Sieh mal, dort! Da oben sind sie!“

„Wäre es nicht besser, wenn wir zuerst besprechen, was wir tun?“, fragte Jasmin. Sie hatte viele Schlachtpläne geschmiedet und für jede Möglichkeit Gegenstände in ihre Tasche gestopft. Jetzt wusste sie nicht, für welchen Plan sie sich entscheiden sollte. Theodor sah sie ratlos auf die große Tasche schauen: „Woran denkst du, Jasmin?“

Sie sah ihn nachdenklich an: „An Indianer in Amerika. Indianer sind schlau und schmieden listige Pläne.“

„Und?“

„Nichts und!“

Vor ihrem geistigen Auge sah sie Indianer in weiten Tälern und Bisons, die über Graslandschaften liefen, und hochspringende Lachse in klaren Flüssen. Theodor fragte ungeduldig: „Hast du einen Plan?“

„Oh, ich hab' wahnsinnig viele. Sind alle in meiner Tasche. Wenn wir die Jungs sehen, weiß ich genau was wir tun!“

Er bewunderte ihre Selbstsicherheit, als er hinter ihr her zum Bunker lief. Sie wandte sich um und flüsterte: „Wo ist der Eingang?“

„Keine Ahnung. Ich weiß nur, dass sich die Jungs hier jeden Tag treffen.“

„Sucht den Eingang, los, los!“, befahl Jasmin den Hunden.

Nach einer Weile fanden sie den Haupteingang. Eine rostige Eisentür versperrte den Weg. „Mist“, murmelte Theodor, der auf das große Vorhängeschloss startete. „Dark Angel! Los, such einen anderen Eingang!“

„Theodor, du gehst mit deinem Hund rechts herum. Ich suche links einen Eingang“, kommandierte sie und lief los. Er schlich an einer grauen Betonwand entlang und spürte das Pochen seines Herzens. Nach einer Weile entdeckte er eine rostige Tür, die ebenfalls mit Eisenriegeln verschlossen war. „Verflixt und zugenäht“, murmelte er vor sich hin. „Es wird schwieriger als ich dachte!“

Nach einer Weile trafen sie sich auf der Rückseite des Bunkers.

„Ich glaub's einfach nicht“, flüsterte sie. „Wir haben zwei Hunde und finden keinen Eingang. Wo ist Wölkchen?“

Sie hörten die Hündin hinter kahlen Büschen jaulen.

„Komm mit!“, flüsterte Jasmin und rannte durch den Schnee. Wölkchen stand vor einem rechteckigen Schacht und wedelte vergnügt mit dem Schwanz. Jasmin blickte an den kahlen Ästen vorbei in den Eingang: „Im Sommer hätten wir das Loch nie gefunden!“

Theodor warf ihr einen fragenden Blick zu: „Sollen wir in dieses dunkle Verlies springen?“

Nachdem sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, entdeckten sie große Haken, an denen sie heruntersteigen konnten. Jasmin hob Wölkchen hoch und kletterte mit ihr in den Schacht. Ein feuchter Modergeruch aus faulen Blättern und Abfall schlug ihr entgegen, doch sie ließ sich von dem Gestank nicht entmutigen und stieg weiter hinab in die Dunkelheit.

„Soll ich hier auf dich warten?“, fragte Theodor ängstlich. Jasmin blieb kurz stehen und zischte nach oben: „Nimm Dark Angel und komm endlich!“

„Ich weiß nicht. Mein Hund ist ziemlich schwer, und, na ja, ich muss mich irgendwo festhalten.“

„Das fängt ja gut an!“, rief Jasmin aus der Dunkelheit. Sie hielt sich die Nase zu, um den Modergeruch nicht zu spüren. „Komm jetzt“, quetschte sie hervor. „Mensch Theodor! Ich zähl bis drei, dann geh' ich ohne dich weiter!“

„Was, du willst ohne mich losgehen?“

Er schluckte, packte Dark Angel und stieg an den rostigen Haken in die Finsternis, bis er neben ihr den Schlamm Boden berührte. Jasmin grinste ihn an: „Siehst du, ist gar nicht so schwer!“

„Ich sehe nichts“, grunzte er, während sie in ihrer Sporttasche kramte, eine Taschenlampe herauszog und sie einschaltete. Theodor bewunderte seine neue Freundin im Lichtkegel: „Klasse, du denkst an alles! Ich hab' nur Böller in meinem Beutel.“

„Bist du verrückt?“, zischte sie, als sie die riesigen Chinakracher sah, die er ihr unter die Nase hielt. „Die sind lebensgefährlich. Damit kannst du dir eine Hand abreißen!“

„Die Jungs sind viel gefährlicher!“

„Du fasst die Böller nicht an, verstanden?“

„Na gut“, murmelte er kleinlaut und trottete hinter ihr her durch einen modrigen Betontunnel, der zum Keller des Bunkers führte. Theodor spürte in der Finsternis ein Tier auf seinem Gesicht herumkrabbeln: „Warte mal, mich hat etwas gestochen!“

Sie wandte sich um und richtete den Taschenlampenstrahl auf seinen Kopf. Er deutete hektisch auf seine Wange: „Da, da!“

„Das sind nur zwei dicke, fette Spinnen“, entgegnete sie gelangweilt und packte ein langes Spinnenbein. Neugierig sah sie den Weberknecht an, dann warf sie das Tier in den Matsch. Theodor schüttelte sich, als er die Spinne auf dem grünbraunen Schlamm entlangkrabbeln sah. Jasmin packte die zweite Spinne, die über seine blonden Haare kroch, und setzte sie behutsam auf der Wand ab: „Können wir jetzt weitergehen?“ „Okay, schon gut“, murmelte er und dachte: „Wieso muss mir immer so etwas Blödes passieren? Na ja, Spinnen sind zum Glück keine Fledermäuse oder Ratten!“

Nach einer Weile erreichten sie den Keller des Bunkers und schnappten nach Luft. Die Hunde hechelten. Lange konnten sie den Moder- und Schimmelpilzgeruch nicht einatmen. Jasmin leuchtete durch das finstere Gewölbe, bis sie eine Treppe fand, die nach oben führte. „Komm Theodor, da entlang!“

„Siehst du Dark Angel?“

Sie leuchtete durch den Keller, bis der junge Kampfhund im Lichtkegel ihrer Taschenlampe auftauchte. Er stand in einer Ecke und pinkelte gegen eine rissige Betonwand. Jasmin brummelte ungehalten: „Kein Wunder, dass es hier so stinkt!“

„Dark Angel!“, zischte Theodor. „Komm endlich her!“

Der Hund galoppierte zu Jasmin, die die Treppe erklomm.

Theodor rannte hinter Dark Angel her. Als Jasmin scharf stoppte, prallte er gegen ihren Rücken und fluchte leise. Sie kniete sich auf eine mausgraue Treppenstufe: „Ich glaub's einfach nicht!“

Wachsam berührte sie einen hauchdünnen Draht über der Stufe.

„Eine Alarmanlage“, wisperte Theodor. Er beugte sich nach unten und staunte: „Wir sollten darüber fallen!“

„Mensch, sind die gerissen!“

Jasmin hob Wölkchen über den Draht und stieg danach selbst über die Falle. Theodor setzte Dark Angel hinter dem Stolperdraht ab und hüpfte auf die nächste Stufe: „Das kann ja heiter werden!“

Jasmin zupfte ihn am Ärmel und flüsterte: „Wir müssen höllisch aufpassen!“

\* \* \*

Jetzt fängt Jasmins Abenteuer an! Das Buch zum Downloaden hat 115 Seiten und kostet als E-Book nur 5.99 Euro. Wer die Datei bestellen möchte, schickt eine E-Mail an: [best\\_at\\_stevelem.com](mailto:best_at_stevelem.com).

Ein Tipp: Den Text nach dem Runterladen doppelseitig ausdrucken, das spart Papier!

Hast du Anregungen, Ideen, Fragen, eine Meinung oder Kritik zu diesem Text? Dann sende bitte eine E-Mail an: [testreading\\_at\\_stevelem.com](mailto:testreading_at_stevelem.com).

Dankeschön!

## Lektorierte Endfassung

Rechtschreibprüfungssoftware „Primus 2.0“ von <http://www.duden.de>

Ich danke dem Firmenverbund Brockhaus-Duden-Meyers, dessen Softwaresuiten bei der Recherche hilfreich waren: Brockhaus Enzyklopädie digital, 30 Bände auf einem USB-Speicher-Stick (<http://www.brockhaus.de/enzyklopaedie>), Der Brockhaus Multimedial Premium 2006 (<http://www.brockhaus-multimedial.de>) und die PC-Bibliothek 3.0 (<http://www.duden.de>) mit dem Duden – Die deutsche Rechtschreibung, Den sinn- und sachverwandten Wörtern und dem Fremdwörterlexikon.

Herzlichen Dank dafür, dass es diese DVDs und CD-ROMs gibt: Der Louvre - Das faszinierendste Museum der Welt – Kindlers Neues Literatur-Lexikon – Kosmos Vogelatlas 2.0 und Der große Kosmos Tier- und Pflanzenführer von <http://www.usm.de>.

Ausgesprochen hilfreich bei der Recherche waren folgende Bände der Digitalen Bibliothek: Kindlers Malereilexikon – Lexikon der Kunst – Märchen und Sagen – Europäische Märchen – Lexikon der Renaissance – Wörterbuch (WB) der Synonyme – WB der Mythologie – WB der Psychologie – Knaurs Lexikon der Symbole – Benjamin Hederichs Gründliches mythologisches Lexikon – Das digitale Lexikon der populären Irrtümer – Geschichte der Philosophie – Propyläen Weltgeschichte – Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky, Großbibliothek – The York Project: 25.000 Meisterwerke - Gemälde, Zeichnungen, Graphik und viele andere Bände der Digitalen Bibliothek.

<http://www.digitale-bibliothek.de>

© International Copyright 2001-2006 by Steve Lem